

GW 06

SPQR

ἡμεῖς  
οὐκ ἴσμεν

# Inhalt

	<b>Rhetorik</b>	..... Seite 4
	<b>Liebe</b>	..... Seite 6
	<b>Meinungen</b>	..... Seite 8
	<b>Latein heute</b>	..... Seite 10
	<b>Sport</b>	..... Seite 12
	<b>Kochen</b>	..... Seite 15
	<b>Philosophie</b>	..... Seite 16
	<b>Alltag</b>	..... Seite 18
	<b>Sprache</b>	..... Seite 20
	<b>Rezeption</b>	..... Seite 22

# Interview

mit Mag. Wolfgang Erlitz am 1.4. 2006

Für Landesschulratspräsident Mag. Wolfgang Erlitz war Latein zwar absolut kein Lieblingsfach, sondern eher mit Angst verbunden, dafür konnte er in seinem Geschichtstudium davon umso mehr profitieren. Denn Latein, als ein Schlüssel zu unserem Kulturbereich, ist immer noch ein wichtiger Teil des Allgemeinwissens und sollte daher auch weiter zur Schulausbildung dazugehören. Allerdings sollte es nicht zu einem Selektionsfach gemacht werden, denn dafür ist Latein einfach zu schade.

## Impressum:

Zeitschrift der Studierendenvertretung der Klassischen Philologie der Österreichischen HochschülerInnenschaft an der KF Universität Graz

Team: Mareike Einfalt, Franz Hasenhütl, Susanne Kogler, Heike Lohr, Margot Neger, Romana Pattis, Marion Pech, Gudrun S. Wieser.

Zeichnungen: Marion Pech, Gudrun S. Wieser

Grafik & Layout: Caroline Renzler

Druck: ÖH Servicecenter



**saluto • aesthetic**

akademie für gesundheits- und bewegungskultur  
evelyn erlitz-lanegger • bettina teubl



**www.salutoaesthetic.at    Tel: 0316 421 738**

- **TANZ**
- **WELLNESS**
- **AUSBILDUNGEN**

Wir garantieren:

- Praxisnahe Ausbildungen, die in der Wirtschaft gefragt sind!
- Anerkannte Zeugnisse
- Maßgeschneiderte Konzepte  
(Cardio-Instructor, Wellness-Coach, Ernährungs-Coach, Beckenboden-Trainer) in Kooperation mit Schulen / Akademien.
- Professionelles Team mit Berufserfahrung
- Kostengünstiges Angebot speziell für Schulen

# Vorwort

Was ihr hier vor euch seht, ist die Erstausgabe der Zeitschrift „Quodlibet“; das Papier-gewordene Projekt einer begeisterten Gruppe von Latein und Altgriechisch StudentInnen der KF-Universität Graz. Nun dürfte sich mancher vermutlich fragen: Wie kommt eigentlich eine Schar von Studenten dazu eine eigene Zeitschrift herauszugeben – noch dazu eine, die sich inhaltlich ganz und gar den Fächern Latein und Altgriechisch verschrieben hat?! Ganz einfach, werden wir dann sagen: Weil wir unsere Fächer lieben! Naja, „ganz so einfach“ war die Sache dann vielleicht doch nicht... Am Anfang jedenfalls stand die Idee: Es war ein klirrendkalter Jännertag – meinem persönlichen Empfinden nach betrug die Außentemperatur mindestens  $-40^{\circ}\text{C}$ ; während die Welt jedoch wie erstarrt schien, brodelte es in meinem Kopf. Seit Wochen kreisten meine Gedanken immer wieder um ein und dieselbe Frage: „Wie kann es gelingen die Fächer Latein und Altgriechisch, die durch die allgemeinen Einsparungen im Bildungsbereich immer mehr ins Hintertreffen geraten sind, wieder einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen...?“ Die Antwort auf diese Frage trägt den Namen „Quodlibet“. Dieser Name steht einerseits schlicht für „das, was beliebt“, andererseits soll er auch im durchaus musikalischen Sinne (Quodlibet bezeichnet u.a. eine humoristische Zusammenstellung von Liedern) eine Zeitschrift bezeichnen, deren Inhalt nicht zuletzt als humorvolle Komposition verschiedenster Themengebiete verstanden werden kann. Die Themen, welche schließlich im Rahmen der einzelnen Artikel behandelt werden, mögen aus schulischer

Perspektive teilweise vermutlich etwas „abgelegen“ erscheinen – jedoch wurden diese völlig bewusst so gewählt um auch Bereiche, die im Unterricht nicht zuletzt auf Grund von Zeitmangel weniger behandelt werden können, nicht unberührt zu lassen. „Quodlibet“ kann letztendlich aber vor allem als Versuch von uns Studenten betrachtet werden, eben jene Faszination, die uns zum Studium der Klassischen Philologie bewegt hat an andere Menschen weiterzugeben. Diese Faszination hat sich mit Hilfe von monatelanger Teamarbeit und nach Überwindung zahlreicher Hindernisse nun endlich selbst Ausdruck verliehen. Bleibt nur zu hoffen, dass der Funke der Begeisterung auch auf euch überspringt. In diesem Sinne wünschen wir viel Spaß beim Lesen.

Mareike Einfalt & Team



Ihr Spezialist für Linientickets,  
Pauschal- und Studienreisen!

[www.kuoni.at](http://www.kuoni.at)



## Reisebüros

*Die Profis unter den Reiseberatern*

**KUONI Reisebüro, Sackstraße 6, 8010 Graz**  
Tel.: (0316) 82 45 71, E-Mail: [office.graz@kuoni.at](mailto:office.graz@kuoni.at)

# Rhetorik



Romana Pattis

## Rhetorik

oder: Warum die Kinobranche von der Kunst des Überredens profitiert.

Wenn man das Angebot der einen oder anderen Bildungsinstitution durchblättert, stößt man sicherlich auf einen Kurs mit dem Titel „Rhetorik für Jedermann/frau“, „Rhetorik leicht gemacht“ oder ähnliches. Solche Kurse erheben den Anspruch, die Sprech-Fähigkeit zu lehren, einzuüben oder auszubauen. Dabei werden meist Techniken angewandt, wie man sie auch aus Stimmbildungen und vom Gesangsbereich her kennt: Atemtechnik, sicherer Stand, Körpersprache im weitesten Sinne, Veränderung der Stimme, Konzentrationsübungen und vieles mehr. Im Grunde genommen zielen all diese Techniken darauf ab, dass man seine Stimme und seinen Körper zu beherrschen und zielgerichtet einzusetzen versteht. Macht aber dies allein die Rhetorik aus? Um diese Frage zu beantworten, wollen wir uns ein wenig ausgiebiger mit Rhetorik und vor allem mit jener Rhetorik, die man in der Antike antreffen kann, beschäftigen.

Das Wort Rhetorik stammt aus dem Griechischen, weshalb wir auch die „merkwürdige“ Schreibweise mit dem „h“ hinter dem „r“ vorfinden. Im Griechischen wird nämlich ein anlautendes „r“ (also ein „r“, das am Beginn eines Wortes steht) sozusagen behaucht. Man nennt das dann: mit einem *spiritus asper* versehen. Das tut jetzt jedoch eigentlich nichts zur Sache. Was uns interessiert, ist die Bedeutung von Rhetorik auf einer anderen Ebene. Stellt euch folgende Situation vor: Ihr habt euch fest vorgenommen, an diesem Abend für die morgige Latein-Schularbeit zu lernen. Doch auf dem Nachhauseweg trifft ihr zufällig einen guten Freund, der euch zu einem Kino-Besuch einlädt. Obwohl es außer Frage steht, dass die Latein-Schularbeit wichtiger ist, als ein Film, der noch weitere sechs Wochen laufen wird, findet ihr euch an ebendiesem Abend, Popcorn in euch hineinstopfend, auf einem abgenutzten Kinossessel wieder. Grund dafür ist höchstwahrscheinlich die Überzeugungstechnik, die euer Freund angewendet hat. Ich weiß zwar nicht, wie es euch ergeht, aber bei mir reichen schon ein paar gute Argumente, um mich zu überreden. Wenn diese dann noch so verpackt sind, dass mein Gegenüber völlig davon überzeugt zu sein scheint, was er/sie sagt, dann kann mein „aber eigentlich...“ auch nicht mehr viel ausrichten. Mein Gegenüber hat also sein Ziel erreicht. Mit recht einfachen Mitteln. Eigentlich. Dass diese Situation nur sehr wenig mit dem zu tun hat, was wir unter Rhetorik der Antike verstehen, ist mir schon klar.

Dennoch bin ich der Ansicht, dass die Rhetorik aus solchen Elementen besteht, wie wir sie auch in dem beschriebenen Beispiel erkennen können. Nur wurden diese Elemente in der Antike bewusst eingesetzt und erlernt. Man übte sich gewissermaßen in der „Kunst des Überredens“, wie Rhetorik manchmal aufgefasst wird. Nicht umsonst gab es Männer, die sich Zeit ihres Lebens mit Rhetorik auseinandersetzen, Unterricht gaben und Lehrbücher verfassten. Das erste dieser Lehrbücher mit dem Titel *Rhetorica ad Alexandrum* wurde vom griechischen Philosophen Anaximenes verfasst und stammt aus dem 4. Jh. v. Chr.! Seither wurden unzähliger solcher Rhetorik-Bücher ediert, in denen die verschiedensten Aspekte der Rhetorik beleuchtet und untersucht werden.

Wenn man von der Rhetorik bei den Römern spricht, darf man einen Namen nicht übergehen: Marcus Tullius Cicero. Dieser Schriftsteller und Redner aus dem 1. Jh. v. Chr. verfasste unzählige Reden, von denen uns leider nur 54 – mehr oder weniger – erhalten sind, wobei eine der bekanntesten die Rede gegen Catilina ist. Cicero legte sehr viel Wert darauf, sein Bildungsniveau unter Beweis zu stellen. Außerdem beschäftigte er sich eingehend mit Rhetorik an sich: Was sind deren Merkmale, Funktionen, Absichten? Besonders wichtig erschien ihm (neben der Kenntnis der Rechtswissenschaft und der Geschichte) die Philosophie – auch im Hinblick auf die Rhetorik: *nec latius atque copiosius de magnis variisque rebus sine philosophia potest quisquam dicere* (Ohne Philosophie kann niemand ausführlich und wortreich über große und verschiedenartige Dinge sprechen. Cic. Orator 14). Ganz allgemein lauten die Methoden der Rhetorik Kunstlehre (*ars*), Nachahmung (*imitatio*) und Übung (*exercitatio*). Diese drei Methoden waren ausschlaggebend für den Erwerb der Rede-Fähigkeit. Es spielten außerdem angeborenes Talent (*natura*), die Ausbildung (*doctrina*) und Erfahrung (*usus*) eine Rolle, um einen „perfekten“ Auftritt zu erzielen. Doch erst das Zusammenwirken all dieser Elemente garantierte das Gelingen der Rede. In einer berühmten Schrift (deren Autor wir nicht eindeutig benennen können), nämlich der *Rhetorica ad Herennium*, steht Folgendes geschrieben: *Oratoris officium est de iis rebus posse dicere, quae res ad usum civilem moribus et legibus constitutae sunt, cum ad sensum auditorum, quoad eius fieri poterit.* (Die Aufgabe eines Redners ist es, über jene Sachverhalte sprechen zu können, die durch die Sitten und Gesetze

# Rhetorik



Foto: schoffernet

zum Gebrauch des Volkes bestimmt worden sind, zusammen mit der Zustimmung der Zuhörer, solange diese gewährleistet ist [Rhetorica ad Herennium II]). Diese Stelle sagt schon viel über die Aufgabe und die Funktion eines Redners aus. Zuerst lernen wir hier das lateinische Wort für Rhetor kennen, nämlich: *orator*. Und zum zweiten erfahren wir, dass es zur damaligen Zeit offensichtlich nicht erlaubt war, über Beliebiges zu sprechen, sondern nur über solche Dinge, die sich „gehörten“; die sowohl den sittlichen Vorschriften (*mores*) als auch den Gesetzen (*leges*) entsprachen. Damit beschränkte sich das „Repertoire“ eines Rhetors auf ganz bestimmte Themen. Grundlegend kennen wir dieses Phänomen auch heute noch. Abgesehen von einigen Exhibitionisten wird niemand auf dem Hauptplatz über seine Erlebnisse auf dem stillen Örtchen erzählen, und kaum einer würde es wagen, die staatlichen Ordnungshüter öffentlich mit Tiernamen zu bezeichnen, da sich das nach allgemeiner Auffassung „einfach nicht gehört“. Für den Redner der Antike und vor allem jenen aus der römischen Antike kommt hierbei jedoch noch ein erschwerendes Moment dazu: Ehre und Rechtschaffenheit standen damals an oberster Stelle im Ranking um einen anständigen Charakter. So schreibt Quintilian in seiner *Institutio Oratoria*: *Neque enim tantum id dico, eum qui sit orator virum bonum esse oportere, sed ne futurum quidem oratorem nisi virum bonum* (Ich sage nämlich nicht nur, dass, wer ein Redner ist, ein Ehrenmann sein muss, sondern dass niemand ein Redner sein kann, wenn er nicht ein Ehrenmann ist. [Quintilian, inst. 12,1,3]). Ganz schön anspruchsvoll. Doch damit ist es noch nicht genug. Ein Redner musste sich bei seinen Vorbereitungen und Auftritten an ein ganz bestimmtes System halten. Es wäre niemals denkbar gewesen, einfach aufzutreten und planlos drauflos zu sprechen. Es wurde von ihm verlangt, bei seiner Rede einen Raster zu verwenden. Als ersten Schritt gilt es, sich über die Hauptgesichtspunkte des Problems klar zu werden. Sei es ein Problem, das in einer Gerichtsrede, in einer politischen Rede oder in einer Gelegenheitsrede zur Diskussion steht. Man nennt diesen Arbeitsschritt Auffindung (*inventio*), weil hier alle relevanten Gesichtspunkte des Problems zusammengetragen werden. Darauf folgt die Gliederung (*dispositio*): Um eine folgerichtige Rede zu halten, muss dem Stoff eine sinnvolle Ordnung gegeben werden. Das macht man heutzutage ja auch vor einem Referat: Zuerst informiert man

sich über das Thema, dann überlegt man sich eine anschauliche und für die ZuhörerInnen leicht nachvollziehbare Einteilung und schließlich versucht man eine möglichst angenehme Art des Vortragens zu erarbeiten. Dies geschieht im Arbeitsschritt des Feilens am Ausdrucksstils (*elocutio*). Sobald man damit fertig ist, kommt...na, was wohl? Das Auswendiglernen der Rede (*memoria*). Damit man auch alles schön im Kopf behält. Schließlich kann man es sich nicht leisten, beim Auftritt eine schlechte Figur zu machen. Der Vortrag (*pronunciatio*) selbst besteht allgemein aus sechs Teilen: Einleitung, Erzählung (z.B. eines Tatherganges), genauere Angaben zum Sachverhalt, positive und negative Beweise, Schluss. Das hört sich vielleicht recht einfach an, aber ich bezweifle, dass es das auch war. Ein Redner hatte sich damals so vielen Umständen anzupassen, dass ein Ausrutscher unter Umständen fatal gewesen wäre. Sehr eindrucksvoll wird uns diese Abhängigkeit in einer Szene aus Christoph Ransmayrs Roman „Die letzte Welt“ vor Augen geführt: „[...] trat Naso in dieser Nacht vor einen Strauß schimmernder Mikrophone und ließ mit diesem einen Schritt das römische Imperium hinter sich, verschwieg, vergaß! die um alles in der Welt befohlene Litanei der Anreden, den Kniefall vor den Senatoren, den Generälen, ja dem Imperator unter seinem Baldachin, vergaß sich selbst und sein Glück, trat ohne die geringste Verbeugung vor die Mikrophone und sagte nur: Bürger von Rom.“ Keine Sorge, Naso kam mit heiler Haut und sogar einem Schimmel als Geschenk davon, aber nur, weil Kaiser Augustus schlief und von all dem nichts mitbekam. Hier zeigt sich aber deutlich, dass sich ein Redner einerseits um einen anständigen Auftritt und andererseits um eine anständige Ausfeilung seiner Rede kümmern musste. Dafür standen ihm unzählige, eben: rhetorische Hilfsmittel zur Verfügung, die er je nach Situation einsetzen konnte oder sollte, wie zum Beispiel die verschiedenen Stilmittel der lateinischen Sprache.

**Mehr dazu aber ein andermal, denn jetzt haben wir uns wirklich einen Kinobesuch verdient, oder?**

**Wer mehr wissen möchte:**

Ueding, Gerd: *Klassische Rhetorik*, München 2005.

[C.H.Beck:Wissen]

Fuhrmann, Manfred: *Die antike Rhetorik*, München 1984.

# Liebe



Margot Neger

## Liebe, Lust und Leidenschaft

Amor und Venus in der römischen Dichtung

Wer kennt sie nicht, die Gefühle Liebe, Eifersucht und Trennungsschmerz? Wenn wir sie nicht am eigenen Leib verspüren, so werden wir doch täglich damit im Fernsehen konfrontiert (man denke etwa an die zur Zeit so beliebten Telenovelas a la „Verliebt in Berlin“ usw.). Zugegeben, es hat schon etwas für sich, jemandem beim Dahinschmelzen für die geliebte Person zuzusehen und entweder mit Taschentüchern bewaffnet mitzuleiden oder über den Liebesschmerz anderer zu schmunzeln und sich zu denken „mir kann so etwas nicht passieren“. Was heute Millionen Fans von Liebesfilmen und -serien vor den Fernseher lockt, war auch in der Antike schon ein beliebtes Thema. Die Erfahrungen eines Menschen mit Liebe und Eifersucht wurden bei den Römern vor allem in der Literaturgattung der Elegie behandelt. Dabei handelt es sich um Gedichte in elegischen Distichen, also einer regelmäßigen Abfolge von Hexameter und Pentameter. Im Rom des späten 1. Jh. v. Chr., zur Zeit des Kaisers Augustus, gab es vor allem vier bedeutende Dichter der Liebeselegie: Gallus, Tibull, Propertius und Ovid. Während uns die Elegien des Gallus kaum mehr erhalten sind, besitzen wir die Werke der drei anderen Dichter ziemlich vollständig. In diesen Liebeselegien geht es durchgehend darum, dass ein männlicher Ich-Sprecher, nämlich der jeweilige Dichter (**poeta/amator**), seine Liebeserfahrungen mit der Geliebten (manchmal kommt sogar ein männlicher Geliebter vor) erzählt, und zwar mit allen Höhen und Tiefen. Natürlich kann man nicht davon ausgehen, dass uns der Dichter seine tatsächlichen Erfahrungen schildert, vielmehr handelt es sich um fiktive Situationen. Dennoch sind die römischen Liebeselegien auch für moderne Leser noch äußerst lesenswert, nicht zuletzt deshalb, weil uns die Liebesleiden des Ich-Sprechers trotz aller Tragik häufig zum Lachen bringen. Dies geschieht besonders in den Liebeselegien Ovids, den *Amores*. Wer sich dieses Werk einmal zu Gemüte führt (es ist in jeder Buchhandlung erhältlich), wird voll auf seine Kosten kommen. Schon der Beginn des Werkes, wo Ovid uns schildert, warum er überhaupt begonnen hat, Liebesdichtung zu verfassen, ist ausgesprochen amüsant. Eigentlich wollte er ja ein Epos schreiben, also ein Heldengedicht in Hexametern (wie Homers *Ilias* und *Odyssee* oder Vergils *Aeneis*), doch der Liebesgott Amor/Cupido persönlich verhinderte sein Vorhaben, wie wir zu Beginn des ersten Buches der *Amores* erfahren:

**Arma gravi numero violentaque bella parabam  
Edere, materia conveniente modis.  
Par erat inferior versus; risisse Cupido  
Dicitur atque unum surripuisse pedem.**

„Von Waffen und Krieg in gewichtigen Rhythmen zu künden schickte ich mich an, wobei der Stoff zum Versmaß passte. Der zweite Vers war gleich lang wie der erste; da soll Cupido gelacht und einen Versfuß gestohlen haben.“ (*Amores* I, 1, 1-4)

Indem Amor/Cupido also vom Hexameter einen Versfuß stahl, entstand der Pentameter; und somit auch das elegische Distichon als Versmaß der Liebeselegie. Nun läßt sich Ovid diesen Diebstahl natürlich nicht gefallen, ohne dem frechen Amor einmal in einer Rede von 16 Versen gehörig die Meinung zu geigen. Ovid beschwert sich zunächst darüber, was sich der Liebesgott überhaupt erlaubt, einen Vers zu stehlen, und sagt dann, er habe ja überhaupt nicht den passenden Stoff für eine Liebeselegie, also weder einen Knaben, noch ein Mädchen, in das er verliebt sei. Doch hier kann Amor schnell Abhilfe schaffen, indem er Ovid mit seinem Pfeil trifft und ihn zu einem Verliebten macht.

Der Dichter wird uns dann in drei Büchern schildern, wie es ihm mit seiner Geliebten Corinna ergeht. Das wesentliche Prinzip bei diesen Erfahrungen ist, dass sich die Geliebte als **dura puella**, also als hartherziges Mädchen erweist, zu der sich der Liebende aber trotzdem in einer Art Sklavenverhältnis bekennt (**servitium amoris**), wobei er immer wieder beteuert, nur sie zu lieben. Häufig wird auch der Liebesdienst mit dem Kriegsdienst eines Soldaten verglichen (**militia amoris**). Der Liebhaber kann jedenfalls auch ganz schön eifersüchtig werden, wenn seine Corinna mit einem anderen Mann, z.B. ihrem Ehegatten, ein Fest besucht. In *Amores* I,4 schildert uns der Dichter eindrucksvoll und auf amüsante Weise die Gefühle des eifersüchtigen Liebhabers. So wünscht er schon in den ersten beiden Versen den Ehemann Corinnas zum Teufel:

**Vir tuus est epulas nobis aditurus easdem:  
Ultima cena tuo sit precor illa viro.**

„Dein Mann will zum selben Gastmahl gehen wie wir: Möge es für deinen Mann, so bete ich, die letzte Mahlzeit sein!“ (*Amores* I, 4, 1-2)

# Liebe



Abb. Antonio Canova, Amor und Psyche. Paris, Louvre

Nun nimmt es der Dichter ja selbst auch nicht so genau mit der Treue zur Geliebten, wie wir im 8. Gedicht des zweiten Buches der Amores erfahren.

Während der Liebhaber im vorhergehenden Gedicht (2,7) noch beteuert, er würde nie eine Affäre mit Corinnas Sklavin Cypassis anfangen, und dabei sogar einen Treueschwur bei Venus und Amor leistet (2, 7, 27–28: **per Venerem iuro puerique volatilis arcus // me non admissi criminis esse reum** „Bei Venus schwöre ich und dem Bogen des geflügelten Knaben: Das Verbrechen, dessen man mich anklagt, habe ich nicht begangen“), so erweist sich dieser Schwur in 2,8 gleich einmal als Meineid: Natürlich konnte der Dichter Reizen der schönen Cypassis nicht widerstehen. Dumm war nur, dass Corinna davon erfahren hat, und der Dichter fragt sich, wie das passieren konnte:

**Quis fuit inter nos sociati corporis index?  
Sensit concubitus unde Corinna tuos ?  
Num tamen erubui? Num vero lapsus in ullo  
Furtivae, Veneris conscia signa dedi?**

“Wer hat unser Stelldichein verraten? Woher hat Corinna gemerkt, dass du mit jemandem geschlafen hast? Bin ich etwa errötet? Ist mir etwa irgendein Wort entschlüpft, gab ich einen verräterischen Hinweis auf unsere Liebe?“ (Amores 2, 8, 5-8)

Wie es nun mit dem Verhältnis des Dichters zu seiner Corinna weitergeht und ob sie ihm den Seitensprung verzeiht, das soll hier nicht mehr verraten werden. Wer wissen will, wie’s weitergeht, kauft sich am besten eine Ausgabe der Amores (gibt’s lateinisch-deutsch z.B. bei Reclam). Es sei nur noch soviel gesagt: Die Amores Ovids zu lesen zahlt sich auf jeden Fall aus und bildet sicherlich eine reizvolle Alternative dazu, sich Liebesgeschichten im TV anzusehen. Wer sich auf die Lektüre dieses Büchleins einläßt, wird bestimmt seinen Spaß daran haben, in die Welt des elegischen Liebhabers einzutauchen, und sich das eine oder andere Schmunzeln nicht verkneifen können.

## Tipp

M. von Albrecht, *P. Ovidi Nasonis Amorum libri tres* (P. Ovidius Naso, Liebesgedichte in drei Büchern), Text u. ÜS, Stuttgart 1997 (Reclam); M. von Albrecht, *Ovid*, Stuttgart 2003;  
N. Holzberg, *Die römische Liebeslegie*. Eine Einführung. Darmstadt 1990.

Beraten. Versorgt. Sicher.  
Besonders in Ihrer Pension



CONCREDA VERSICHERUNGEN  
Versicherungen • Bausparen • Veranlagungen • Finanzierungen  
Versicherungsmakler und Schadenservice GmbH

FRANZ HASENHÜTL  
Wolfgruben 26, A-8181 St. Ruprecht,  
T +43 3178 / 27 41, F DW 4,  
E franz.hasenhuetl@concreda.at, www.concreda.at

# Meinungen



## Meinungen zu Latein

Interviewt haben Susanne Kogler und Romana Pattis.

(Die Interviews wurden etwas geraffter und geordneter zusammengefasst, ohne die Kernaussagen zu verändern.)

### Was fällt Ihnen/Dir spontan zum Thema Latein ein? Welche Bedeutung hat es im weiteren Leben?

Leute, die Latein haben bzw. hatten, gehen ganz anders mit Fremdwörtern um. Sieht man sich zum Beispiel die Millionenshow an, erkennt man sofort, ob ein Kandidat Latein oder Griechisch hatte. Im Gegensatz dazu fiel mir bei SchülerInnen aus der Handelsschule auf, dass diese Fremdwörter, zum Beispiel aus der Chemie, wie Vokabeln lernen, da sie diese nicht verstehen. Meinen Lateinunterricht habe ich allerdings nicht so spannend in Erinnerung. Ich hatte sechs Jahre Latein und in der 6. Klasse sogar eine Nachprüfung. Jedenfalls machten wir zuerst zwei Jahre nur Grammatik, um dann mit Caesar anzufangen. Ab diesem Zeitpunkt wurde nur mehr übersetzt, was andererseits sehr disziplinierend auf den Geist gewirkt hat. Fraglich ist nur, ob das heutige 15-jährige auch so empfinden – wahrscheinlich nicht. Abschließend möchte ich sagen, dass ich universelle Bildung für sehr wichtig halte. Ich kann eigentlich nicht verstehen, warum es keine Schulen mit Latein-Schwerpunkt gibt, obwohl die alten Sprachen zum Beispiel bei den Theologen und Archäologen noch immer eine große Rolle spielen. Auch finde ich es schade, dass man ein naturwissenschaftliches Studium ohne philosophische Grundausbildung abschließen kann. Damit sollte sich eigentlich jeder einmal beschäftigt haben. (Ao. Prof. Dr. Renate Dworzak, Univ. Doz. im Bereich Organische u. Bioorganische Chemie an der KFUG)

Ich hatte am BORG Birkfeld vier Jahre lang Lateinunterricht. Naja, mein Vokabelwissen ist ziemlich schnell weg gewesen. Ich glaube, ich würde gerade noch die a-Deklination hinbekommen. Auf jeden Fall habe ich die Grammatik falsch gelernt, da ich mir immer nur die Endungen gemerkt habe und nicht die Musterbeispiele gelernt habe, zum Beispiel „-a, -ae, -ae, -am, -a“ usw. Bei dieser Methode vergisst man recht schnell. Was die Fremdwörter in den Naturwissenschaften angeht, helfen mir meine Lateinkenntnisse nicht viel, da ich eben nicht mehr viele Vokabeln kann. Natürlich erkennt man einiges wieder, zum Beispiel die Vorsilben di-, tri-, tetra-, die man in der Chemie und Physik öfters braucht, oder hydrophob, lipophil, exotherm... Aber diese Wörter sind aus dem Griechischen und gehören meiner Meinung nach sowieso zur Allgemeinbildung. Andererseits habe ich durch den Lateinunterricht eine gewisse Denkweise

mitbekommen, die einem auch in einem naturwissenschaftlichen Studium nützlich sein kann. Die Übersetzungsarbeit ist ja eigentlich gut mit Mathematik zu vergleichen. Das logische Denken wird gefördert und das kann man immer brauchen – egal was man macht. (Herbert Darnhofer, Studierender der Physik und Chemie, Lehramt)

Es ist schwierig, vor allem Caesar war für mich ein Problem. Jetzt lesen wir gerade Ovid, was mir besser gefällt. Da kann man freier übersetzen und man muss mehr selbständig denken, um den Text in ein schönes Deutsch zu übersetzen. Interessant finde ich allgemein kulturkundliche Themen, wie zum Beispiel über Brückenbau oder die Kleidung der Römer. Einmal machten wir für den Tag der offenen Tür ein Projekt über römische Mode, die wir neu interpretiert haben. Das fand ich ganz lustig. (Philipp Pronegg, 7b; BG/BRG Carneri Graz)

Langeweile. Das liegt sowohl am Fach, als auch am Lehrer. Außerdem ist es schwer und man muss viel auswendig lernen. Ich bin nicht wirklich gut in Latein und habe gerade eine Mahnung bekommen. Positives? Zum Beispiel gibt es viele Fremdwörter, die man wieder erkennt, wie zum Beispiel die Tangente. Das ist ganz praktisch. Man kann beim Vokabellernen vom Englischen oder von deutschen Fremdwörtern aufs Lateinische schließen und umgekehrt. Ganz okay finde ich Informationen zur römischen Geschichte oder über Autoren wie Ovid oder Augustus. Dieses Vorwissen, das man zusätzlich zum Übersetzen bekommt, ist ganz gut zu gebrauchen. (Marko Kljajić, 7b; BG/BRG Carneri Graz)

### Hürden des Lateinlernens?

Manche (ehemaligen) Schüler finden generell Prüfungssituationen sehr stressig, in manchen Fächern mehr als in anderen: Aber besonders in Latein, weil es im Prinzip nur eine Vokabel-Auswendiglernen war. Unsere Lehrerin in den ersten zwei Klassen hat auch bald bemerkt, dass das Vokabel-Auswendiglernen nicht so ganz unsere Stärke war und hat uns ab dem zweiten Semester das Wörterbuch erlaubt, was ich als sehr positiv empfunden habe. Und dementsprechend haben wir dann die Parallelklasse ausgelacht. Weil die mussten Deutsch-Latein übersetzen und wir nur Latein-Deutsch – mit Wörterbuch. Doch der Lehrende kann viel erreichen, wenn er sich auf die Mo-



## Meinungen

ivation versteht. Der Studierende antwortet auf die Frage, ob die Motivation zum Lernen vom Lehrer abhing: Auf jeden Fall. Die pädagogischen Fähigkeiten des Lehrers waren ausschlaggebend, wie sehr man den Stoff als interessant empfunden hat. Ich kann mich erinnern, wie wir in der dritten Klasse Catull durchgenommen haben. Und für die Lehrerin war der Sperling der Lesbia immer nur ein kleiner Vogel. Sie wollte uns anscheinend nicht beibringen, dass der Sperling auch etwas anderes sein könnte (lacht). Da empfinde ich es schon so, dass sie als Lehrerin „versagt“ hat. Bei mir jedenfalls. *Trotz all des Lernfrusts kommt es doch zu einer Würdigung mancher notwendigen Grundkenntnisse, die das Lateinische vermittelt hat: Grammatikalische Grundbegriffe, die mir geholfen haben, die deutsche Grammatik zu verstehen. Und auch für das Italienische oder sämtliche andere romanischen Sprachen. In den ersten zwei Jahren haben wir das Lehrbuch „Ostia“ verwendet. Und danach den „Orbis Romanus“. Wir haben Ovid durchgenommen, Catull ein bisschen... und das Restliche ist mir nicht hängen geblieben. Was ich schade finde, ist, dass wir kein kirchliches Latein gemacht haben, weil das einer der wenigen Bezüge ist, den man heutzutage noch haben könnte. Da wurde aber überhaupt nichts gemacht. Aber allgemein für das Textverständnis, von einem wissenschaftlichen Text zum Beispiel, ist die Kenntnis des Latein sicherlich von Vorteil. Bei gewissen Wörtern kann man einfach die lateinische Wurzel erkennen. Da war es schon sehr hilfreich. Mittel- und neulateinische Texte wurden fast völlig ausgespart, obwohl vielleicht doch ein gewisses Interesse an den naturwissenschaftlichen Texten vorhanden gewesen wäre: Naja, einmal haben wir, glaube ich, einen Text von Kepler übersetzt.*

Und ein bisschen römisches Recht, aber das passt ja jetzt nicht her. Und irgendwas von Kaiser Constantin. Es wäre zum Beispiel wirklich interessant gewesen, von Isaac Newton einen wissenschaftlichen Text zu lesen, um einen Bezug zu finden. Sobald ein Techniker nämlich einen Bezug oder eine Sinnhaftigkeit sieht, dann passt das schon. Aber keine geschwollenen Geschichtchen, wo jedes Wort etwas anderes bedeuten kann! Da ist ein technischer Absatz halt klarer. Und eben auch, dass ein bisschen Kirchenlatein gemacht worden wäre. Wir Tiroler sind nun mal Katholiken... *Und zum Abschluss des Interviews fasst der Studierende noch einmal zusammen: Im Nachhinein tut es mir leid, nicht mehr aufgepasst zu haben. Man erkennt immer erst später, wenn man etwas braucht, dass man in einem Bereich nicht genug gelernt hat. Aber was ich noch sagen wollte: Latein ist eine Sprache, die nicht untergehen darf. Sie muss unbedingt weiterleben. Aber der Unterricht muss intensiver werden, damit die Freude an Latein auch aufgezeigt oder geweckt werden kann. Projektstage und solche Dinge lenken ja nur ab. Besser ein intensiverer Unterricht, der realitätsbezogen ist und nicht irgendwelche abstrusen Dinge vermitteln will. Wenn man zum Beispiel in Geschichte irgendeinen Zeitabschnitt durchnimmt, könnte man ja einen Text dazu lesen. Wie hat Newton seine Texte gestaltet? Was schreibt er wirklich? Das wäre dann halt interessant gewesen. (Lukas Winkler, Südtirol)*

### Abnehmen JA – aber richtig! Das myLINE-Ernährungsprogramm macht's möglich



**Frau Dr. Wieser-Erlitz & Ihr myLINE-Team zeigen Ihnen wie Sie gesund und vor allem dauerhaft abnehmen können ohne zu hungern!**  
**KOSTENLOSE Informationsabende : Montag, 14. täglich 19.00 Uhr**  
**im Rathaus Frohnleiten**  
**Auskunft unter 03126/ 35 45!**

# Latein heute



Franz Hasenhütl

## Vatikan - Latein für Leute von heute

Von Abführmittel (*medicamentum purgatorium*) bis Zigarette (*fistula nicotiana*)

Latein lebt! Für viele ehemalige oder aktive Latein-SchülerInnen mag das wohl eine Schreckensbotschaft sein. Erinnerungen oder Erfahrungen treten als Angstgespinste vor das geistige Auge: der alte Latein-Professor mit seinem langweiligen grauen Sakko, in eintönigem Schwarz-Weiß gehaltene Lehrbücher mit endlos langen lateinischen Texten, die darauf warten, unter Aufwendung von freien Sommernachmittagen und einer gehörigen Portion Hirnschmalz ins Deutsche übertragen zu werden, während gerade Ö3 als Folge des heißesten Sommers seit Jahren einen Run auf die Freibäder meldet und im Fernsehen die Fußball-Weltmeisterschaft die sportlichen Gemüter erhitzt. „Was schert mich da ein Acl oder ein konsekutivischer Relativsatz? Was kümmern mich die Lobhudelei Caesars auf seine eigene Person oder Liebesverwirrungen irgendwelcher Götter, die jedem Rockzipfel nachlaufen? Latein ist ja sowieso tot, wer heute noch etwas auf Latein schreibt ist doch von gestern!“, mag sich so manche/r denken; und genau hier möchte ich ansetzen, indem ich behaupte: „Auf keinen Fall ist Latein tot, sondern erhebt sich wieder wie der oftmals zitierte Vogel Phönix aus der Asche!“

Auch wenn die lateinische Sprache immer mehr in die Nische des Altmodischen, Verstaubten und Realitätsfernen gedrängt wurde, gab und gibt es immer wieder innovative Köpfe, die den Staub entfernen und die alterwürdige Patina in glänzende und erfrischende Farben umzuwandeln versuchen. Weil dem Lateinischen immer wieder vorgeworfen wurde, der Wortschatz sei ja schon seit Jahrhunderten eingefroren und diene lediglich dazu, alte Texte zu verstehen oder akademisches Fachwissen zu verbreiten, machten es sich 14 Spezialistinnen und Spezialisten aus dem Vatikan unter Federführung eines amerikanischen Jesuitenpaters zur sieben Jahre andauernden Aufgabe, ein **lexikon recentis latinitatis** (Lexikon der „frischen“, d.h. neuen lateinischen Sprache) zu erstellen, um Latein wieder modern und alltagstauglich aufzubereiten. Sie versuchten, 15.000 Stichwörter aus der heutigen Alltagswelt ins Lateinische zu übersetzen und so der Sprache neues Leben einzuhauchen. Dabei war den vorwiegend geistlichen Herren auch nichts Weltliches fremd und so finden sich neben **labrum aquae lustralis** (= Becken des sühnenden Wassers, d.h. Weihwasserbecken)

und **ecclesiae area** (= Kirchplatz) auch **brevisssimae braecae femineae** (= sehr kurze Hosen für Frauen, d.h. Hotpants), **exterioris paginae puella** (= Mädchen der äußeren Seite, d.h. Covergirl) oder **opuscula obscena** (wörtlich: schmutzige, unzüchtige kleine Werke, kurz: Pornomagazine). Tja, wie heißt's so schön: **Homo sum. Humani nil a me alienum puto...** Ein Mensch bin ich. Nichts Menschliches ist mir fremd.

Wer möchte, kann den Latein-Spezialisten, die in diversen Fernseh-Dokumentationen durchaus auch Interviews in tadellosem, mit grammatikalischen Gustostückerln gespickten Latein geben, auch eine **chartula cursoria** (= umherlaufendes Kärtchen, d.h. Postkarte) in die heiligen Hallen der **libraria editoria vaticana** schicken, welche das neue Lateinlexikon im Jahr 1992 herausgegeben hat.

Sollte jemand dem Papst oder seinen Mitarbeitern im Vatikan, wo übrigens Latein neben dem Italienischen noch immer als offizielle Amtssprache gilt und sogar die Bankomaten auf Latein nach dem gewünschten Geldbetrag fragen, erzählen wollen, dass man einen Auffahrunfall hatte, so sollte man von einer **praecedentis vehiculi offensatio**, oder wenn es beliebt, von einer **postica collisio**, d.h. einem Zusammenstoß von hinten, berichten. Vielleicht kann die geschädigte Person auf eine milde Gabe für das abgerissene Auspuffrohr, als **tubulus emissarius** (= Hinauswerferröhrchen) bezeichnet, hoffen.

Begeistert werden wohl alle jungen Eltern aufjauchzen, wenn sie erfahren, dass die lateinische Sprache auch für ihre Kleinsten gar manches zu bieten hat. Ein weiser Erziehungsratschlag aus dem antiken Rom lautet nämlich: **Nec puero gladium...** frei übersetzt: Das Schwert ist kein Spielzeug für Kinder. Diesem Ratschlag würde wohl auch so manche TV-„Supernanny“, auf Latein eine **nutrix oder puerum custos** (= Kinderwächterin) zustimmen. Wenn ein Kind sich entgegen der elterlichen Verordnung an Stelle von Zeichentrickfilmen (= **imaguncula Disneyana**) am Abend lieber einen Thriller (= eine furchterregende Geschichte, d.h. **formidulosa fabula**) reinziehen möchte, dann hätte ein Römer wohl zu härteren Erziehungsmitteln gegriffen. **Si sit iuvenis et non vult oboedire, flagelletur frequenter et fortiter...** Wenn einer noch Jüngling

# Latein heute



Foto: photocase.com

fistula nicotiana



Foto: schoffernet

brevisimae braciae femineae

ist und nicht folgen will, so soll er oft und kräftig durchgehauen werden. In unseren heutigen Zeiten der „Kuschelpädagogik“ ein wohl nicht so weiser Ratschlag.

Da wir nun aber schon bei ernsteren Dingen sind, wollen wir uns dem Ernst des Lebens zuwenden, indem wir Dinge thematisieren, welche jeden Menschen wohl täglich treffen können: „**Ubi locus secretus est?**“ oder „**Ubi alvum meum exonerare mihi licet?**“, sind Fragen, mit denen wohl jede/r schon einmal konfrontiert wurde oder mit denen man

## „Ubi locus secretus est?“

diverse Passanten angesprochen hat. „Wo ist der geheime Ort?“ beziehungsweise „Wo kann ich meinen Unterleib erleichtern?“ wären die etwas holprigen deutschen Übersetzungen, die ich hier anführen möchte, sollte jemand einmal bei einem Death-Metal-Konzert oder bei einem Auftritt von DJ Ötzi auf Latein um Auskunft gebeten werden. Sollte der/die Befragte ein nettes Mitglied unserer Gesellschaft sein, wird er/sie wohl freundlich den Weg zur **cella intima**, im Deutschen kurz und bündig WC genannt, weisen.

Als **ebriosus**, **lotiolentus** oder **homo flagitiosissimus**, natürlich im 5. Fall, dem so genannten Vokativ, würde eine Person, die nicht mit Auskunftsfreude gesegnet ist, sein Gegenüber bezeichnen. Zu Saufbold, Bettnässer und Schandbube würde sie wahrscheinlich noch ein knappes, bei Cicero nicht belegtes, „**Apage!**“ hinzufügen, was mit „Verpiss dich!“ wohl treffend übersetzt wird. Wird der Weg auf die **latrina** aber dennoch vollbracht, könnte die Freude nur noch dadurch ge-

charta purgatoria

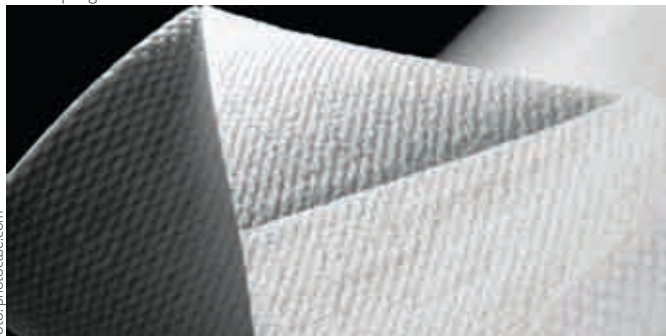


Foto: photocase.com

trübt werden, dass die **charta purgatoria** nicht vorhanden ist. Ein in der Glaubenslehre bewanderter Katholik bzw. eine kundige Katholikin werden sich hier wohl fragen, was denn das Fegefeuer, als **purgatorium** bekannt, auf der **cella intima** zu suchen hat. Um Missverständnissen vorzubeugen sei hier angemerkt, dass beide Begriffe zwar vom lateinischen Verb **purgare**, das bedeutet „reinigen“ stammen, die Bedeutung von „reinigen“ im Fegefeuer aber eine andere Qualität besitzt als bei der **charta purgatoria**. Mit dem Hinweis, dass **charta** soviel wie „Papier, Blatt“ heißt, soll hier darauf vertraut werden, dass der Leser/die Leserin die Bedeutung von **charta purgatoria** selbst zu erschließen vermag. Noch ein letzter Tipp: Die Bedeutung „Spielkarte“ für **charta**, wie man sie im Stowasser-Latein-Wörterbuch finden kann, ist zwar möglich, aber nicht empfehlenswert.

Mit diesen Ausführungen wollte ich zeigen, dass Latein durchaus nicht „tot“ ist, sondern auch einer Prüfung hinsichtlich seiner Tauglichkeit für den Alltag standhält und seine humorvollen Seiten besitzt. Wer nun begierig sein sollte, seine nächste SMS auf Latein zu verfassen oder sich auf Latein über die Weltgeschehnisse zu informieren, sei auf folgende Buchtipps und Internetseiten verwiesen:

## Tipp

**Neues Latein Lexikon.** Lexicon recentis latinitatis, Hrsg.: Libraria Editoria Vaticana, Edition Lempertz, Bonn 1998.

**Latein für Angeber,** Gerald Drews, Bassermann-Verlag, München 2003.

**Latein für fortgeschrittene Angeber,** Gerald Drews, Orbis-Verlag, München 2001.

**Modernes Latein für unterwegs,** Kauderwelsch Band 174, Reise Know-How-Verlag, Bielefeld 2004.

<http://www.radiobremen.de/nachrichten/latein/>  
(lateinische Nachrichten)

<http://www.yleradio1.filmuntil/>  
(lateinische Nachrichten)

# Sport



Susanne Kogler

## Schuss und Tor!

Wer wird Fußballweltmeister 2006? Doch wo sind eigentlich die Ursprünge des Fußballs zu finden?

### Die verschiedenen Ballspiele der Griechen und Römer



Die Fußball-WM 2006 in Deutschland – ein Großereignis, das von vielen schon mit Spannung erwartet wurde! Doch was soll dieser Römer mit dem Fußball? Haben nicht die Engländer das Fußballspielen erfunden? Gab es in der Antike auch schon Ballkünstler wie den Fußballer des Jahres Ronaldinho?

Um diese Fragen zu beantworten, sollten wir uns als erstes in die Antike zurückversetzen und die verschiedenen Ballspiele der Griechen und Römer betrachten: Ist die Rede von Sport in der Antike, denkt man als

erstes an Wagenrennen, Leichtathletik, Diskuswerfen, Speerwerfen usw. . . Niemand käme wohl auf die Idee, dass Ballspiele schon von den Griechen und Römern praktiziert wurden, oder? Das Ballspiel galt sogar als typische Freizeitbeschäftigung bei jung und alt. Man nutzte es zum Abbau von Alltagsstress (ja, auch das gab es schon!) und als Ausgleich für geistige Anspannung. Auch aus medizinisch-heilgymnastischer Sicht galt das Ballspiel als gesund. Plinius zum Beispiel erwähnt in einem seiner Briefe, dass der 78-jährige Spurinna sich durch tägliches Ballspiel fit hielt:

Plin. ep. III, 1,8

**Ubi hora balinei nuntiata est - est autem hieme nona, aestate octava -, in sole, si caret vento, ambulat nudus. Deinde movetur pila vehementer et diu; nam hoc quoque exercitationis genere pugnat cum senectute.**

*Sobald (ihm) die Stunde des Bades gemeldet ist – das ist im Winter drei, im Sommer zwei Uhr nachmittags -, spaziert er, wenn kein Wind geht, nackt in der Sonne umher. Dann wird der Ball (von ihm) heftig und lange bewegt. Denn auch durch diese Art von Training kämpft er mit dem Alter.*

Zu häufiges Ballspiel galt allerdings als Indiz für Faulenzertum, ähnlich dem Würfelspiel und dem ständigen Sonnenbaden. Gespielt wurde vor allem auf dem Marsfeld, dem ausgehntesten Sportgelände Roms, aber auch auf Straßen und freien Plätzen. Außerdem wurde in den Thermen oft vor dem Baden Ball gespielt, wie der Epigrammdichter Martial in einem Gedicht erwähnt:

Mart. XIV, 163

**Redde pilam: sonat aes thermanum. Ludere pergis? Virgine vis sola lotus abire domum.**

*Gib den Ball zurück: Es erklingt das Erz der Thermen. Du spielst weiter? Du willst (wohl) nur in kaltem Wasser baden und nach Hause gehen.*

Die Klingel signalisierte also den Beginn des Schwitzbades. Bis dahin sollte oder konnte man Ball spielen.

Das Wichtigste beim Ballspiel ist...? Genau, der Ball: Schon in der Antike gab es fünf bis sechs unterschiedliche Ballarten, die sich nach Größe, Material und Ausführung unterschieden (Vgl. Abb. 2). Die wichtigsten waren:



Abb. 1: Grabstele eines Athleten.



Abb. 2: Bälle

**pila trigonalis:** Das war der kleinste Ball. Er war fest, mit Haaren und Federn gestopft und mit farbigen Lappen benäht. Er wurde vor allem bei einem Spiel namens Trigon benutzt – dazu aber später noch mehr.

**follicis:** Der größte Ball war weich und mit Luft gefüllt. Dazu blies man eine Schweins- oder Rindsblase auf und erhielt so den Hohlball. Trotz einer Lederhülle war es schwer, den Ball luftdicht zu halten und so waren bei einem längeren Spiel mehrere Ersatzbälle nötig.

# Sport



Abb. 3: Ball auf einem hadrianischen Fußbodenmosaik in den Thermen der Aqua Marcia zu Ostia (sieht aus wie ein heutiger Fußball!)

**pila paganica:** Diesen mit Federn gestopften Ball verwendete man bei Kampfspielen zwischen größeren Mannschaften.

Nun aber zu den verschiedenen Arten von Ballspielen, die in Rom von allen Bürgern ohne Unterschied des Standes eifrig betrieben wurden:

## 1. Wurf- und Fangspiele:

Diese Spiele waren weit verbreitet und dienten der Entspannung und Erholung. Dabei galt es einander die Bälle geschickt zuzuwerfen und zu fangen, ohne dass sie die Erde berührten. Dieses wechselseitige Geben, Werfen, Fangen und Zurückwerfen nannte man „*datatim ludere*“ - also „sich gegenseitig zuwerfend spielen“. Aufgrund des geringen körperlichen Einsatzes wurde es bis ins hohe Alter betrieben und war auch bei Frauen sehr beliebt. (Vgl. Abb. 4)

## 2. Rückschlagball oder „*expulsim ludere*“ (expulso I. fortschlagen)

Bei dieser Spielart wurde der Ball ständig hin- und her geschlagen, sodass ein Spielfluss entstand. Zu dieser Gruppe gehört auch das **Trigon**, eines der berühmtesten römischen Ballspiele: Wie der Name schon sagt, standen drei Spieler in einem Dreieck und warfen sich die Bälle ohne bestimmte Reihenfolge zu. Der Sinn des Spieles bestand darin, geschickt den unvermutet zugespielten Ball weiterzuspielen. Dazu wurden natürlich beide Hände benötigt. Der Ball musste nicht gefangen werden, sondern wurde mit der Hand weiterbefördert. Darüber schreibt wieder einmal Martial in einem seiner Epigramme:

Mart., XIV, 46

### **Pila trigonalis.**

**Si me nobiles scis expulsare sinistris,  
Sum tua. Tu nescis? rustice, redde pilam.**

*Wenn du mich mit deiner vornehmen Linken schlagen kannst, bin ich dein. Du kannst es nicht? Gib den Ball ab, du Bauer.*

Ein wichtiger Teilnehmer am Trigon war der **Pilicrepus** – ein Ballzähler oder Schiedsrichter. Er stellte die Weite oder Anzahl der Würfe fest, schrieb auf und kündigte das Spiel an und erklärte den zum Sieger, der den Ball am wenigsten oft auf den Boden fallen ließ. Dieser Pilicrepus verhielt sich mitunter recht



Abb. 4: Mosaik aus der Villa del Casale in Piazza Armerina, Sizilien

laut – vergleichbar mit einem Trainer. Er spornte die Spieler durch lautstarkes Zählen zu hohen Leistungen an. Davon zeugt Seneca in einem seiner Briefe, in dem er sich über den Lärm in den Thermen beschwert, der ihn beim Arbeiten stört:

Sen. ep. mor. 56, I

**Peream si est tam necessarium quam videtur silentium in studia seposito. Ecce undique me varius clamor circumsonat: supra ipsum balineum habito. Propone nunc tibi omnia genera vocum quae in odium possunt aures adducere: [...] Si vero pilicrepus supervenit et numerare coepit pilas, actum est.**

*Ich will zugrunde gehen, wenn Stille so notwendig ist, wie es scheint, für einen in seine Studien Vertieften. Sieh nur, von allen Seiten umgibt mich unterschiedlicher Lärm: direkt über einem Bad wohne ich. Stell dir nun alle Arten von Stimmen vor, die dir die eigenen Ohren verhasst machen können: [...] Wenn aber der Pilicrepus hinzukommt und die Bälle zu zählen beginnt, ist es aus.*

Übrigens war im Mittelalter ein Spiel namens „*jeu de paume*“ (wörtlich „Handflächenspiel“) weit verbreitet, das auf Trigon zurückgeht und sich zum heutigen Tennis entwickelt hat.

## 3. Harpastum

Auch dieses freudbetonte Neck- und Bewegungsspiel war in Rom weit verbreitet. Es findet neben Trigon in den Quellen die häufigste Erwähnung.

Gespielt wurde mit einem kleinen, harten Ball. In einem Kreis stehend versuchte der Spieler mit dem Ball seine Mitspieler zu täuschen, um nicht zu verraten, wem er den Ball zuwerfen wird. Ein Mittelspieler stand in der Mitte des Kreises und versuchte den Ball abzufangen. Hatte er Erfolg, wurden die Rollen getauscht. So entstand ein bewegtes und turbulentes Spiel, da die Spieler versuchten, den Ball durch Stoßen und Schubsen an sich zu reißen – daher der Name des Spieles (griech.: *harpazo* = raffen, an sich reißen).

## 4. Kampfspiele – „*raptim ludere*“ (= hastig spielen)

Diese Art von Ballspiel wurde zwischen zwei Mannschaften ausgetragen und glich einem Massenkampf. Es wurde auf einem größeren Spielfeld ausgetragen. Die Bezeichnung des Balles als „*pila paganica*“ (*pagus*, -i = Bezirk) weist auf einen Wettkampf

## Sport

zwischen einzelnen Ortschaften hin. Die Siegreiche Mannschaft wurde durch eine Inschrift geehrt. Die genaue Art des Spieles ist leider unklar. Eines dieser Kampfspiele war die „*sphaeromachia*“ (griech.: Ballkampf). Da es aber zum Spielvorgang keine Kunde aus lateinischen Belegen gibt, leitet man ihn aus dem griechischen *Episkyros* ab:

Es gab also zwei Mannschaften, die durch eine Mittellinie getrennt waren. Hinter jeder Mannschaft war eine Grundlinie, über die der Ball gespielt werden sollte. Es gab keine eindeutigen Regeln, wie der Ball befördert werden sollte. Dabei ging es oft recht stürmisch zu. Selbst am Boden liegend wurde noch um den Ball gekämpft. Zu Spielbeginn lag der Ball auf der Mittellinie und beide Mannschaften stürzten auf ein Zeichen von der Grundlinie los. Der Ball wurde auch mit dem Fuß gespielt.

Genau das bringt uns wieder auf die anfangs gestellte Frage zurück: **War Fußball bereits im Altertum verbreitet?**

Wahrscheinlich ist diese Interpretation zu großzügig angesetzt. Nicht jedes Treten und Schlagen des Balles mit dem Fuß ist gleich ein Fußballspiel (das sollte man manchen heutigen Spielern auch einmal sagen!). Aus den Quellen ist ein Fußballspiel in annähernd unserem Sinn nicht zu erschließen. Wohl aber waren das Stoßen des Balles mit dem Fuß und Jonglieren mit dem Oberschenkel bekannt (Vgl. Abb. 1). Dennoch hat man in

Rom dieses Spiel nicht betrieben und erst im mittelalterlichen Italien ist es mit festen Regeln nachweisbar. Zu den Engländern als Erfinder des Fußballspiels sei noch folgendes gesagt:

1846 verfassten Studenten der Universität Cambridge die ersten Fußballregeln. Danach bestand eine Mannschaft aus 15 bis 20 Spielern. 1857 wurde der erste Fußballklub der Welt – der Sheffield F.C. – gegründet. England gilt vor allem deshalb heute als Mutterland des Fußballs, weil 1863 in London die *Football Association* (FA) gegründet wurde und das umfangreiche Regelwerk die Entwicklung des gesamten Fußballs förderte.

## Tipp

Ingomar Weiler, *Der Sport bei den Völkern der alten Welt*

Gerhard Lukas, *Der Sport im alten Rom*

Karl-Wilhelm Weeber, *Alltag im alten Rom –*

*Das Leben in der Stadt*

[de.wikipedia.org](http://de.wikipedia.org)

**FAHRSCHULE**

**EINSTEIN (G)N L**

**FÜHRERSCHEIN ZUM SUPER-TIEFPREIS**

Graz · Andreas-Hofer-Platz 3 · 0316 / 82 66 77 · Elisabethstraße 31 · 0316 / 32 88 66  
[www.einsteign.at](http://www.einsteign.at) · [office@einsteign.at](mailto:office@einsteign.at)

# Kochen



gekocht und aufbereitet von Mareike Einfalt

## Cato, de agri cultura CXXI

Mostbrötchen

**Mustaceos sic facito, Farinae siligeneae modium unum musto conspargito. Anesum, cuminum, adipis P.II, casei libram, et de virga lauri deradito, eodem addito, et ubi definxeris, lauri folia subtus addito, cum coques.**

### Übersetzung:

Mostbrötchen stellt man folgendermaßen her:  
Man übergießt 1 Modius Weizenmehl mit Most. Dazu gibt man Anis, Kreuzkümmel, 2 Pondera Fett, 1 Libra Käse. Man reibt ein wenig von einem Lorbeerzweig ab und gibt es dazu. Wenn du die Brötchen geformt hast, sind auf der Unterseite Lorbeerblätter zu befestigen, bevor du sie bäckst.

1 Modius = 1/3 Amphora = 8,8l

1 Pondus/Pondo/Libra = 327 g

## Mustei

### Moderne Aufbereitung des Rezepts:

Zutaten:

1 kg Mehl

75 g Fett

40 g Schafskäse

¼ l Apfelmost

2 TL Salz

Kreuzkümmel

Anis

Mehl mit Fett, Schafskäse, Apfelmost, Salz, Kreuzkümmel und Anis vermengen, gut durchkneten und bedeckt ca. ½ Stunde rasten lassen. Mostbrötchen formen, auf der Unterseite jeweils mit einem Lorbeerblatt versehen und im Backrohr bei ca. 150°C goldgelb backen.



# Tipp

[www.roemerkueche.de](http://www.roemerkueche.de)

# Philosophie



Mareike Einfalt

## Epikur

Ein Traum vom Glück.

Die Frage nach dem menschlichen Glück und danach, wie man es erreichen kann, ist ungefähr so alt wie die Menschheit selbst. Eine der Antworten auf diese grundlegenden Fragen, welche die griechische Philosophie für die Menschen erdacht hat, ist der Epikureismus.

Der Begründer dieser philosophischen Richtung ist Epikur, dessen Name bzw. Philosophie dem ein oder anderen, wenn nicht direkt, so vermutlich dennoch indirekt durch die größtenteils negativ gebrauchte Bezeichnung „Epikureer“ = Hedonist<sup>1</sup> ein Begriff ist. Das Leben Epikurs lässt sich, wie das der meisten antiken Persönlichkeiten für heutige Begriffe nur skizzenhaft rekonstruieren. Er wurde mit großer Sicherheit um 342/341 v. Chr. als Sohn eines attischen Bürgers auf der Insel Samos geboren. Man erzählt sich, dass er im Alter von 14 Jahren im Rahmen seiner Schulbildung mit Hesiods „Theogonie“ (Götterentstehung) in Kontakt gekommen sei und sich aufgrund der Feststellung, dass bei Hesiod alle kosmischen Gegebenheiten aus dem Chaos abgeleitet werden, nach dem Wesen des Chaos gefragt habe. Der Lehrer konnte seinem wissbegierigen Schüler Epikur den Ursprung des Chaos, aus heutiger Sicht muss man sagen glücklicherweise, nicht erklären und bewegte ihn wohl dadurch zu seiner ersten Hinwendung zur Philosophie. Zunächst hörte Epikur beim Platoniker Pamphilos, um sich schließlich Nausiphanes, einem Anhänger Demokrits zu widmen. Dieser führte ihn in die Atomlehre, Ethik<sup>2</sup> und Logik<sup>3</sup> ein. Im Alter von 18 Jahren musste Epikur in Athen seinen, damals allerdings noch 2-jährigen Militärdienst leisten, nutzte diese Zeit jedoch sinnvoll durch die Beschäftigung mit den Hauptströmungen zeitgenössischer Philosophie. Nach Rückkehr zu seinen Eltern, erweiterte seine philosophischen Kenntnisse durch intensive Auseinandersetzung mit den Lehren des Demokrit und Aristoteles, um 310 v. Chr. schließlich seine eigene Schule zu gründen. Zuerst lehrte er in Mytilene auf Lesbos, danach in Lampsakos am Hellespont, wo er bedeutende Anhänger gewann und lebenslange Freundschaften knüpfte. Im Jahre 306 v. Chr. zog es Epikur erneut nach Athen, wo er letztendlich bis an sein Lebensende bleiben sollte. Er erwarb sich ein Haus samt jenem Garten (gr. *Kêpos*), welcher in späterer Folge auch zur Bezeichnung des Epikureismus als sog. „Gartenphilosophie“ geführt haben mag. Diesen Ort machte



Abb.: Die Insel Samos

er zum Zentrum seiner philosophischen Schule. Die soziale Struktur dieser Schulgemeinschaft war in mancherlei Hinsicht mit einer „Kommune“ vergleichbar und beruhte daher neben dem freundschaftlichen Zusammenhalt aller Mitglieder vor allem auf dem Grundsatz des „*lâthe biôsas*“ (Lebe im Verborgenen!) d.h. auf der Zurückhaltung in politischen Belangen. Gestorben sein dürfte er um das Jahr 270 v. Chr., wenn man den Quellen Glauben schenken darf, an Magenkrebs. Von seinen zahlreichen Schriften, deren Umfang wohl gut und gerne 300 Schriftrollen umfasst haben dürfte, ist uns leider nur wenig erhalten. Man weiß von 40 Titeln, deren bedeutendster „*peri phýseos*“ (Über die Natur) das uns, ausschließlich fragmentarisch überlieferte Hauptwerk Epikurs bezeichnet. Obgleich nun der Inhalt dieses Werkes sich heute nicht mehr genau rekonstruieren lässt, so können wir doch annehmen, dass es inhaltlich ungefähr dieselben Themen behandelte wie Lukrez' „*de rerum natura*“ (Über die Natur der Dinge), da Lukrez sein Werk nach dem Vorbild Epikurs konzipierte. Vollständig überliefert sind uns jedoch immerhin drei Briefe Epikurs, welche in äußerst konzentrierter und vermutlich etwas vereinfachter Form die Inhalte des Epikureismus zusammenfassend darstellen. Im ersten dieser Briefe, dem „Brief an Herodot“ befasst sich Epikur mit naturwissenschaftlichen und erkenntnistheoretischen Fragestellungen um sich im 2. Brief an Pythokles vornehmlich mit den astronomisch-meteorologischen Gegebenheiten der Natur auseinanderzusetzen. Im 3. Brief, dem Brief an Menoikeus erläutert Epikur, wie allgemein wissenschaftlich angenommen wird, das Kerngebiet seiner Lehre, die Ethik. Neben dem Menoikeus Brief verfügen wir zudem über 40 Lehrsätze sog. „*Kýriai Dóxai*“, welche in ihrer Funktion als Regeln und Orientierungshilfen zur rechten Lebensführung ebenfalls dem Kernbereich der epikureischen Philosophie unterstehen.

Beschäftigen wir uns nun näher mit Epikurs Auffassung vom Glück, so ist es zunächst unerlässlich alle, über die Jahrtausende hin, nicht zuletzt auch durch das Christentum geprägten Vorurteile gegenüber dem Epikureismus gründlich zu beseitigen. Epikur der „Hedonist“, der „Atheist“<sup>4</sup>, wie man ihn nannte, war im Grunde vielleicht nichts anderes als ein verkannter, aus Unverständnis für seine Lehre angefeindeter Visionär. Seine Vision war das menschliche Glück, das „*eû zên*“, die „*eu-*



# Philosophie



Abb.: Der Mensch im Mittelpunkt

*daimonía*“ oder eben „*hedoné*“, wie Epikur selbst es nannte. Ein bereits vor Epikur reichlich strapaziertes Glück freilich, ein Glück dessen Definition und Auffindung die Gemüter antiker Philosophen wie Platon und Aristoteles schon lange erhitzt hatte. Im Gegensatz zu anderen

Philosophen ist für Epikur jedoch nicht die häufig genannte „*areté*“ (Tugend/Tugendhaftigkeit) das entscheidende Moment zur Erlangung des menschlichen Glücks, sondern eben der Mensch selbst. Der Mensch verstanden als kosmische Zusammensetzung von Atomen (*átomos* bedeutet im Griechischen lediglich unteilbar und ist nicht mit dem heutigen Atombegriff gleichzusetzen), der Mensch mit all seinen Freuden und Schmerzen steht im Zentrum der epikureischen Philosophie. In klarem Kontrast zu anderen Philosophen, wie z.B. Platon leugnete Epikur die reale Existenz persönlicher Empfindungen nicht, sondern machte gerade die Empfindung zum Beurteilungskriterium für das Glück. Er passte seine Definition des Glücks an die tatsächlichen Gegebenheiten menschlichen Lebens an, er konzipierte das Glück psychologisch. Das höchste Gut ist laut Epikur die *hedoné* (Lust), das größte Übel der Schmerz (gr. *álgos*). Der Mensch meidet von Natur aus den Schmerz und sucht die Lust. Jedoch ist Lust in diesem Zusammenhang nicht als Schwelgerei zu deuten, sondern meint lediglich ein Grundgefühl körperlicher und seelischer Intaktheit (gr. *hygéia*), den Zustand innerer Ruhe und Freiheit (gr. *ataraxia*), die Ungestörtheit durch Ängste und Schmerzen. Dieses Gefühl kann der Mensch allerdings nicht ausschließlich dadurch erreichen, dass er in jeder Situation nur die Lust erstrebt, sondern eben dadurch, dass er durch richtiges Wählen und Meiden dasjenige wählt, dessen Konsequenzen sich insgesamt betrachtet als günstiger erweisen. Epikur rief also dazu auf, auch den Schmerz bzw. das gegenwärtig Unangenehme in bestimmten Fällen der Lust vorzuziehen, wenn es dazu diene negative Konsequenzen zu vermeiden. Legen wir diesen Grundsatz auf eine Situation aus dem Alltag um, so könnte man sagen: Epikur hätte wahrscheinlich übermäßiges Trinken auf diversen Parties vermieden, um dem morgendlichen Kater aus dem Weg zu gehen... .

Da Epikur sich jedoch ebenso bewusst war, wie sehr der Mensch vor allem durch Ängste vor den Göttern, vor der Zukunft und vor dem Tode am Erreichen des Glücks gehindert war, legte er seiner Ethik eine Naturtheorie zugrunde. Der vornehmliche Sinn dieser Naturlehre bestand darin den Menschen von unangenehmen Gefühlen zu befreien. Eines dieser Gefühle stellt, wie bereits erwähnt die Angst vor den Göttern dar. Epikur schließlich, den man immer wieder als Athe-

isten kritisierte, verneinte keineswegs die Existenz der Götter, betrachtete die Götter im Unterschied zum alten Volksglauben jedoch nicht als Furcht erregende, unberechenbare, übermächtige Instanzen – Nein, er dachte sie vielmehr als Wesen, die ihr Dasein in vollendeter Glückseligkeit, fern von jeglichem Bestreben das menschliche Leben zu beeinflussen in sog. Metakosmien/Intermundien (Zwischenwelten) fristen. Auch die Angst des Menschen vor Schmerzen und dem Tod versuchte er als dem Glück widerstrebende Faktoren zu eliminieren. Was die Schmerzen anbelangt, so ging er zunächst davon aus, dass vor allem jene großen Schmerzen, die der Mensch vermutlich am meisten fürchtet ab einem gewissen Intensitätsgrad nicht mehr wahrgenommen werden oder zum Tode führen. Um den Menschen schlussendlich auch von seiner Todesangst zu befreien, stellte Epikur in Anklang an Demokrits Atomlehre die Theorie auf, dass der gesamte Kosmos und damit natürlich auch der Mensch aus Verbindungen von winzigkleinen, unteilbaren Teilchen, den Atomen bestehe. Auf Grundlage dieser Annahme erklärte er alles Werden und Vergehen in der Welt durch das Zustandekommen und Auflösen atomarer Verbindungen. Wie alles andere, so beruht auch die Sinneswahrnehmung des Menschen auf dem Konzept der Atomlehre. Stirbt der Mensch, so lösen sich auch die atomaren Verbindungen von Körper und Seele – es kommt zu einem Erlöschen der Empfindung. Dies ist der Grund dafür, dass man den Tod nicht zu fürchten braucht denn: „...*der Tod geht uns nichts an; wenn wir sind, ist der Tod nicht und wenn der Tod ist, dann sind wir nicht...*“ (Epikur, Brief an Menoikeus, 125). Ob dieser Gedanke einer gänzlichen Auflösung durch den Tod aus heutiger Sicht nun beruhigend sein mag oder nicht, damit dürfte sich Epikur wohl weniger auseinandergesetzt haben. Es war nicht seine Bestreben dem Menschen bzw. dem menschlichen Leben einen „tieferen Sinn“ zu verleihen. Es war sein Ziel den Menschen in seiner Einmaligkeit, in seiner Endlichkeit durch das richtige Wählen und Meiden zum Glücklichen und damit zum Freisein zu befähigen. Interpretiert man seine Lehre vor diesem Hintergrund ein wenig weiträumiger, so könnte man abschließend auch sagen: Sein Ziel war der Friede, das Ende der Angst.

<sup>1</sup>Hedonist = Mensch, der davon überzeugt ist, dass die Lust das höchste Lebensgut und das letzte Ziel des Handelns sei.

<sup>2</sup>Ethik = Sittenlehre

<sup>3</sup>Logik = Lehre von der Gesetzmäßigkeit des Denkens

<sup>4</sup>Atheist = Mensch, der die Existenz eines Gottes leugnet

## Wer mehr wissen möchte:

Hans Wolfgang Krautz (übers. u. hrsg.), *Epikur*. Sprüche, Briefe, Werkfragmente, Reclam Stuttgart 2000

Luciano De Crescenzo, *Geschichte der griechischen Philosophie*, Zürich 1988

Malte Hossenfelder, *Epikur*, München 1998

Malte Hossenfelder, *Antike Glückslehren*. Quellen in deutscher Übersetzung, Stuttgart 1996

<http://de.wikipedia.org/wiki/Epikur>

# Alltag



Gudrun S. Wieser

## Römischer Alltag

oder Gespräche mit Türen, Liebesgrüße und Hämorrhoiden

Dass die hoch verehrten Römer sich in ihrer Freizeit mit Vorliebe auf ihren zahlreichen Schlachtfeldern herumtrieben, um Kimbern und Teutonen, Galliern und Kommunisten zu zeigen, dass man ein Imperium Romanum nur mit egalité, fraternité, virtus und gladius regieren kann, dürfte nicht nur allen Asterix- und Obelix-Fetischisten bekannt sein. Dass aber diese ägyptophoben (Sie erinnern sich an die Sache mit Antonius und Kleopatra? – Seither durfte kein Römer in politischer Position und schon gar kein Senator auch nur sein kleines Zeherl in das Pyramidenland strecken...) Togaträger sich auch in ihrem Alltagsleben als wahre Männer erwiesen, zeigt sich nur bei sorgfältiger Lektüre antiker Liebes-Laster-Leidenschafts-Geschichten. Als einen Vertreter hierfür möchte ich nun einen gewissen Properz anführen, der chronische Probleme mit seiner – oder zumindest war er fest der Meinung, dass sie „seine“ wäre – Cynthia hatte.



Diese reizende Unschuld vom Lande jedoch konnte sich bei dem reißenden Männerandrang, der sich vermutlich Tag für Tag vor ihrer Haustür ansammelte, nur schwerlich für einen einzelnen entscheiden. Böse Zungen behaupten ja, sie sei eine Hetäre gewesen, aber außer hübsch zu sein, gebildete, tiefe und sinnige Reden zu schwingen und ein bisschen nackt zu tanzen, hat sie doch nichts getan – und was kann sie denn schon dafür, wenn ihr ständig alle Y-Chromosomeninhaber nachrennen? Der besagte junge Mann aber, der sich u.a. aufgrund eines gravierenden Testosteronüberschusses der elegischen Liebesdichtung widmete, zeigte seine „maskuline“ Seite besonders in einem Gedichtchen, in dem er seinem Freund, einem gewissen Gallus (angeblich soll auch dieser ein Dichter gewesen sein, dass jedoch so gut wie nichts von ihm erhalten ist, lässt darauf schließen, dass er entweder grotteschlecht geschrieben hat, oder dass er mehr Glück beim begehrten Geschlecht hatte und deshalb seltener zur therapeutischen Feder greifen musste) anbot, dass sie sich doch einmal

treffen könnten, um wie echte Männer ihren Liebesfrust einander in den Schoß zu heulen. (Vgl. Prop. I,5)

treffen könnten, um wie echte Männer ihren Liebesfrust einander in den Schoß zu heulen. (Vgl. Prop. I,5)

**Non ego tum potero solacia ferre roganti,  
Cum mihi nulla mei sit medicina mali,  
sed pariter miseri socio cogemur amore  
alter in alterius mutua flere sinu.**

Und dieses nette Angebot machte er ihm, nachdem er ihm zuvor eine höfliche Tracht Prügel angedroht hatte, sollte Gallus nicht seine Finger – und auch alle anderen Körperteile – von der Seinen lassen! **Quid tibi vis, insane? Meos sentire furores?** (offizielle Übersetzung: Was begehrst du denn für dich, oh du Wahnsinniger? Willst du etwa auch mein (Liebes-)Rasen spüren? - In freier Übersetzung: Wüllst a Fotzn, du depperter Sauhaxen?!). Ja, das waren noch die guten alten Sitten...



## Alltag

Ebenso traumatische Erlebnisse dürfte so mancher junger Römer erlebt haben, wenn er des Nachts vor dem Hause seiner Geliebten wieder einmal paraklausithyron (Sie erinnern sich vielleicht – Türe zugesperrt, Fenster zu, kein Schlüssel und drinnen vergnügt sich gerade der Postler oder der Gärtner mit... na, Sie wissen schon) spielen durfte. Da konnte es schon einmal vorkommen, dass er – wenn er in vino vorher allzu eifrig die veritas gesucht hatte – mit der physisch, als auch charakterlich eher verschlossenen Tür zu plaudern anfang. Kritisch wurde die Situation allerdings erst dann, wenn die so angesprochene Tür ihrerseits zu einer ungefähr zwanzig Verse langen Rede ausholte. **Ad me omnes clamant: lanua, culpa tua est!** (Vgl. Prop. I, 16). Weshalb der ausgesperrte Liebhaber jedoch keine schlagkräftigere Antwort zu bieten hatte, als sich auf die Schwelle niederzuwerfen und diese mit Tränen und Küssen zu befeuchten, ist eine Frage zu der man die Antwort wohl in den frühen Kindheitserfahrungen des Jünglings suchen müsste, doch möchte ich mich hier nicht in das Revier des hochgeschätzten Herrn Sigmund Freud wagen.

Jedenfalls lassen diverse Wandkritzeleien und andere Zeugnisse antiker Trümmerliteratur darauf schließen, dass sich derartige Szenen des Öfteren abgespielt haben. So z.B. wenn ein gewisser Samius einem gewissen Cornelius den gut gemeinten Rat gibt: Häng dich doch auf. (CIL IV 1864) Allerdings dürften in einigen derart dramatischen Situationen zuweilen auch entweder die Tür oder das holde Mädchen nachgegeben haben – dies bezeugt eine höchst charmante Botschaft, die vermutlich ein amator, der nicht allzu lange exclusus geblieben war, seinem Kollegen hinterlässt: Deine Braut, Crispinus, ist eine absolut liederliche Sklavin (CIL IV 4833) Die Qualitäten der selben dürften allerdings nicht angezweifelt worden sein.

Kein Wunder also, dass sich die jungen Männer bei dem gewaltigen Ansturm auf die begehrten Mädchen der Stadt nicht nur (einen nicht heldenhaften) Tod und Teufel und eine Steuerprüfung an den Hals wünschten, sondern bisweilen auch zu den altbewährten Mittelchen thessalischer Hexen zurückgriffen. (Sagt Ihnen der Name Medea etwas? Das war nämlich so eine, die kannte sich aus im okkulten Geschäft!) Was gibt es denn schöneres – und effektiveres – als einen guten Zauberspruch der nicht nur das Objekt der männlichen Begierde recht flott herbefördert, sondern auch gleich dafür sorgt, dass sämtliche Nebenbuhler Sisyphus & Co. auf ewige Zeiten Gesellschaft leisten dürfen. Derartige Beschwörungen hörten sich ungefähr so an: **Uratur Sucessa, aduratur amore et desiderio...** Möge die Sucessa entflammen, ja verzehrt werden von Liebe usw... (CIL VIII 12507) Ob eine solche Besessenheit einer guten Ehe zuträglich war ist fragwürdig.

Hin und wieder allerdings, dürften diese magischen Experimente auch zu Nebenwirkungen, besonders zu vermehrter Hämorrhoidenbildung geführt haben, wie man aus einem Gezenzauber für die betroffene periphere Zone ersehen kann



(Marcellus 31,33): **Luna XIII hora IX, antequam exeant vel erumpant mori arboris folia, oculos tres tollis digitis medicinali et pollice manus sinistrae et oculis singulis dices :ABSIS PAPHAR...** Am 13. Tage nach Neumond, zur 9. Stunde, bevor noch die Blätter des Maulbeerbaums hervorkommen oder aufgebrochen sind, nimmst du drei Knospen mit Mittelfinger und Daumen der linken Hand und sprichst die geistreichen Worte **ABSIS PAPHAR**. Und nachdem man dann auch mit einem purpurroten Faden und dem Grünzeug irgendein magisches Kunststück vollbracht hat, soll man sich an seinen Hinterteil persönlich wenden und sagen: Hämorrhoiden ich nehme dich gänzlich von hier fort, **ABSIS PAPHAR**. (Fragen Sie mich bitte nicht, was diese Worte genau bedeuten, ich bin mir sicher, sie bedeuten irgendwas – mir genügt das und das sollte es Ihnen auch.) Ob in Extremfällen der Allerwerteste ähnlich der angesprochenen Türe geantwortet hat, ist leider nicht überliefert.

Fest steht nur, dass die Römer sich in allen Lebenslagen (senkrecht und wagrecht), genauso wie bei hormonell bedingten Problemchen wie echte Männer zu helfen wussten.

# Tipps

Karl-Wilhelm Weeber (Hrs.), *Humor in der Antike*, Reclam Stuttgart 2006

Alf Önnarfors (Hrs.), *Antike Zaubersprüche*, Reclam Stuttgart 2003

Joachim Fernau, *Cäsar lässt grüßen*.

*Die Geschichte der Römer*, München 2000

# Sprache



Marion Pech

## Die Englische Sprache als Latin Lover!

Und Latein lebt doch noch! Auch wenn die lateinische Sprache schon lange nicht mehr gesprochen wird, und man schon längst keine Schriften mehr auf Latein verfasst (außer wir Latein-Studenten auf der Uni aus Liebe zur lateinischen Sprache), lebt diese Sprache dennoch weiter und trotz der Behauptung böser Zungen, dass sie tot sei. Denn Latein lebt in anderen Sprachen weiter und ist somit in unserem alltäglichen Leben immer noch präsent. Die lateinische Sprache ist lediglich „Undercover“ gegangen.

Fast jeder weiß, dass Latein die Muttersprache der romanischen Sprachen, nämlich Portugiesisch, Spanisch, Katalanisch, Okzitanisch, Französisch, Rätoromanisch, Italienisch, Sardisch, Rumänisch etc., ist. Alle diese romanischen Sprachen sind dennoch nichts anderes als das gesprochene Latein von heute und somit dessen „Tochter Sprachen“. Diese Gebiete, in denen die jeweiligen romanischen Sprachen gesprochen werden, waren einst in der Antike römische Provinzen und sind sprachlich durch das Lateinische romanisiert worden.

Jemand, der Latein gelernt hat, kann ohne Probleme in den Wörtern der einzelnen romanischen Sprachen noch die lateinischen Wurzeln erkennen. Auch wenn man in der Schule nie Französisch gelernt hat, wird es mit Hilfe lateinischer Vokabelkenntnisse sicher nicht schwer fallen die Wurzeln und die Bedeutung der französischen Wörter *finir*, *paix* und *punir* zu erraten. Sofort erkennt der Lateiner, dass *finir* von **finire**, *paix* von **pax** und *punir* von **punire** kommen muss und schon weiß man auch, was diese Wörter auf Deutsch bedeuten, nämlich *beenden*, *Frieden* und *bestrafen*. Im Italienischen heißen dieselben Wörter *finire*, *pace* und *punire*, und wie man sieht, sind sie dem Lateinischen sogar noch ähnlicher als jene französischen.

Man muss zugeben, dass es doch sehr beeindruckend ist mühelos französische oder italienische Wörter ins Deutsche übersetzen zu können, ohne diese Sprachen vorher jemals gelernt zu haben. Aufgrund dieser Tatsache ist es auch für jedermann und jederfrau in der heutigen Zeit sehr motivierend noch Latein zu lernen, weil diese Sprache beim Erlernen einer lebenden romanischen Sprache sehr hilfreich ist, denn viele Vokabeln werden schon aus dem Lateinischen bekannt sein. Außerdem ist es sehr interessant, wenn man mit Hilfe von Latein die Bedeutung von

Wörtern in den romanischen Sprachen einfach einmal so herleiten kann. Da hat man dann die Gelegenheit mit seinem Latein so richtig anzugeben.

Das Lateinische ist die Muttersprache der romanischen Sprachen und lebt daher in diesen Sprachen weiter. Aber Wurzeln des Lateinischen finden sich nicht nur in den romanischen Sprachen. Wusstet ihr, dass Englisch im wahrsten Sinne des Wortes ein „Latin Lover“ ist? Nein? Aber so ist es, denn im Englischen gehen viele Wörter auf lateinische Wurzeln zurück. Spätestens jetzt betrachtet man englische Wörter, wie zum Beispiel *joke*, *flower*, *nature*, *family*, *father*, *mother*, *library* und *street* mit anderen Augen. Dachte man gerade noch das sei Englisch, wird man nun eines Besseren belehrt. Diese Wörter haben nämlich alle ihre Wurzeln im Lateinischen.



*Flower* kommt von **flos** dem lateinischen Wort für die Blume. Im Deutschen haben wir ja auch die Bezeichnung *Florist* für einen Blumenhändler und die Natur bezeichnen wir auch gerne als *Flora*. *Nature* hat seine Wurzeln im lateinischen Wort **natura**. Die *family* kommt natürlich von **familia** und auch *father* und *mother* sind dem Lateinischen durch **pater** und **mater** verwandt. Und wer hätte sich gedacht, dass sogar *street* antike Wurzeln besitzt? Es ist nämlich die **via strata**, die der Pflasterstraße in England ihren Namen gab.

Nun fragt man sich natürlich, wie es sein kann, dass es im englischen Wortschatz auch Wörter mit lateinischen Ursprung

# Sprache



gibt, obwohl es sich beim Englischen nicht einmal um eine romanische Sprache handelt. Wie kommt es also, dass lateinische Wörter ins Englische eingedrungen sind?

Es gab zwei Wege, auf denen sich das Lateinische ins Englische „eingeschlichen“ hat: Im Jahre 1066 ereignete sich in England die Schlacht bei Hastings, bei welcher der Normanne „Wilhelm der Eroberer“ mit seinen Truppen den englischen König Harold besiegte und tötete. Wilhelm ließ sich zum neuen König von England krönen, und ab sofort begann eine neue Phase in der Geschichte der englischen

Sprache. Am Hofe von Wilhelm dem Eroberer war nun das Französische die offizielle Amtssprache, wie auch im Rechtswesen, in der Verwaltung, in den Klöstern, in den Kirchen und in den Schulen. Die Oberschicht sprach nur noch Französisch, während die englische Sprache nur noch von den unteren Bevölkerungsschichten verwendet wurde und im Dialekt weiterlebte. Man kann sich natürlich vorstellen, dass die französische Sprache einen großen Einfluss auf die englische Sprache ausübte und viele Wörter aus dem Französischen in den englischen Wortschatz entlehnt wurden. Wie wir wissen ist das Französische eine romanische Sprache, also sozusagen eine „Tochtersprache“ von Latein, und somit ist es auch klar, dass viel lateinisches Wortgut über das Französische in die englische Sprache gelangte. Der Einfluss der französischen Sprache auf das Englische erstreckt sich immerhin bis ins 14. Jahrhundert hinein. Aus dieser Zeit stammen vor allem Wörter, die mit der Regierung in Verbindung standen (*crown, state, reign, royal, court*), Wörter aus dem Bereich des Feudalismus (*prince, duke, count, marquis, squire, page, sir*), Wörter aus dem religiösen Bereich (*sermon, penance, clerk, pastor, virgin, saint, mercy, convert*), militärische Ausdrücke (*army, navy, host, peace, enemy, arms, armor, soldier, guard*) und viele andere Wörter aus

verschiedenen Bereichen (*fashion, dress, jewel, palace, cellar, poetry*). Im 16. Jahrhundert spielt die lateinische Sprache noch einmal eine wichtige Rolle im englischsprachigen Raum. Denn in der Renaissance (nebenbei bemerkt auch ein lateinisches Wort von lat. **renascentia** = *Wiedergeburt*) richtete man auch in England das ganze Interesse auf die antiken lateinischen Autoren. Man interessierte sich für diese Zeit, ihre Autoren und vor allem für ihre literarischen Werke. Es wurden klassische Autoren, wie etwa Caesar, Cicero, Seneca, Sallust, Livius, Ovid und Horaz gelesen, und ihre Werke wurden aus dem Lateinischen ins Englische übersetzt. Doch beim Versuch, diese antiken Meisterwerke ins Englische zu übertragen, stieß man bald an die Grenzen der englischen Sprache, deren Wortschatz bei weitem nicht ausreichte um philosophische Texte angemessen zu übertragen. Deshalb begann man damit lateinische Wörter, für die es kein gleichbedeutendes englisches Wort gab, einfach ins Englische zu übertragen und ihnen eine englische Endung anzuhängen. So entstanden Wörter, wie zum Beispiel *expend* von **expando**, *capacity* von **capacitas**, *celebrate* von **celebro** oder *relinquish* von **relinquo**. Und wieder verbreitete sich haufenweise lateinisches Wortgut im Englischen.

Das waren also die beiden historischen Ereignisse, welche den Startschuss für eine tiefe und innige Freundschaft und Verbindung zwischen der englischen und lateinischen Sprache setzten, und welchen wir es zu verdanken haben, dass Latein seinen Weg auch zu den Engländern fand. Eigentlich sagt man ja „Alle Wege führen nach Rom“, aber ich glaube, man kann auch

mit Recht behaupten: „Latein fand von Rom aus alle seine Wege in die Welt“. Mit Latein muss man also immer rechnen,

## Mit Latein muss man also immer rechnen...

egal wo man ist, und es ist gut, wenn man darauf vorbereitet ist und noch einige Vokabel aus der Schulzeit im Hinterkopf hat. Man weiß nie, wofür es gut sein kann. Vielleicht seid ihr einmal als *Kandidat* (auch ein Wort mit lateinischen Wurzeln, nämlich von **candidus** = weiß, weil Kandidaten ursprünglich immer ein weißes Gewand trugen) bei der Millionenshow und die Millionenfrage lautet folgendermaßen:



Welches der folgenden englischen Wörter hat seine Wurzeln nicht im Lateinischen?

A. street  
C. during

B. vivacity  
D. tree

Richtige Antwort: Natürlich D!

Ayers, Donald M. (²1986). *English words from Latin and Greek elements*. Tucson: Arizona UP.

Bähr, Dieter (2001). *Abriss der englischen Sprachgeschichte*. UTB 2212. München: Wilhelm Fink Verlag.

Görlach, Manfred (³1994). *Einführung in die englische Sprachgeschichte*. UTB 383. Heidelberg: Quelle & Meyer.

Pei, Mario (²1972). *The story of the English language*. London: Allen & Unwin.

# Rezeption



Heike Lohr

## Commissario Brunettis Bezug zur Antike!

Donna Leons Brunetti als ein Beispiel von Rezeption der Antike? Die meisten Leser werden darüber verwundert sein, denn in den Filmen zu diesen Krimis kommt doch nichts Lateinisches oder Antikes vor.

Das allerdings würde ich nicht sagen. Erstens einmal ist Venedig eine Stadt, die seit der Antike existiert und schon damals Venetia hieß, wenn auch die italienische Form sich mit z schreibt: Venezia. Durch Flussablagerungen hat sich die Positionierung der Inseln ein wenig verändert, auf denen in der Antike Fischer und Salzgärtner lebten. Die ruhige Abgeschiedenheit der Inseln, welche sie als Erholungsraum für reiche Römer ideal machte, wurde zwangsläufig durch die Völkerwanderungszeit gestört. Ein echter Venezianer wie der Doktor der Rechtswissenschaften Brunetti liebt seine Heimatstadt und den schwer verständlichen venezianischen Dialekt, der den Reiz von Goldonis (1707–1752) Komödien ausmacht, und ist natürlich ebenso wie Cicero von Verschwörungen und Verbrechen umgeben. Was nimmt Guido Brunetti einmal für eine dienstliche Zugfahrt nach Vicenza zum Lesen mit, außer den obligatorischen Zeitungen, mit denen wir jeden Venezianer in Vaporetti sitzen sehen können: Einen griechischen Historiker. „Er nahm die Aktentasche heraus und wischte mit der Hand den Staub ab. Dann trug er sie zu seinem Schreibtisch hinüber, steckte dort die Zeitungen hinein und fügte noch ein paar Akten hinzu (...). Schließlich warfer aus der vorderen Schublade noch ein mit Eselsohren verziertes Bändchen Herodot mit hinein.“ (Endstation Venedig) Ein lateinischer Historiker wie Tacitus beruhigt Brunettis Gemüt, als er an einem schwierigen und verwirrenden Fall zu Ferragosto fast moralisch verzweifelt, während seine Familie in Bozen auf Urlaub ist:

„Bevor er sich darüber hermachte [gemeint ist sein Nachtschiff aus Feigen], ging er noch einmal hinein und holte sich sein Exemplar von Tacitus' Annalen. Brunetti las da weiter, wo er aufgehört hatte, bei einer Beschreibung der zahllosen Schrecken unter der Herrschaft des Tiberius, eines Kaisers, den Tacitus ganz offenbar besonders verabscheute. Diese alten Römer hatten gemordet und betrogen, wider die Ehre gehandelt und einander Gewalt angetan, wie ähnlich sie uns doch waren, dachte Brunetti. Er las weiter und erfuhr dabei nichts, was dazu angetan war, seine Meinung zu ändern, bis die Stechmücken ihn zu plagen begannen und ihn nach

drinnen trieben. Dort las er bis nach Mitternacht auf dem Sofa weiter, kein bißchen bekümmert durch das Wissen, daß dieser Katalog von Verbrechen und Schurkereien, begangen vor fast zweitausend Jahren, dazu diente, ihn von denen abzulenken, die um ihn herum begangen wurden. Sein Schlaf war tief und traumlos, und er wachte erfrischt auf, als ob er glaubte, daß Tacitus' rigoroser, kompromißloser Moralismus ihm über den Tag helfen würde.“ (Venezianische Scharade).

Somit steht klar fest, dass nicht nur die griechisch-römischen Philosophen Hilfe in allen Lebenslagen anbieten, sondern auch Historiker, in dem Fall Tacitus, dessen Werk moralisch durchtränkt ist. Nun ja, Brunettis Lieblingsbereich der Antike ist leicht dem geschichtlichen Bereich (er liest auch Thukydides) zuzuordnen, doch möchte er die Würde des Menschen gewahrt wissen, wie es in der Antike nicht der Fall ist:



Abb. Der Markuslöwe

„Eines der Dinge, über die Brunetti sich immer wunderte, wenn er in Werken der römischen und griechischen Geschichte las, war die Leichtigkeit, mit der die Altvordern die Sklaverei akzeptiert hatten. Die Kriegsregeln waren damals andere gewesen als heute, ebenso die wirtschaftlichen Grundlagen ihrer Gesellschaft, so daß Sklaven sowohl verfügbar als auch notwendig waren. Vielleicht war es der Gedanke, daß es einem jederzeit selbst so ergehen konnte, falls das eigene Land einen Krieg verlor, der das Ganze akzeptabel machte - nur eine kleine Drehung des Schicksalsrads machten einen zum Sklaven oder Herrn. Aber keiner hatte sich je dagegen ausgesprochen, nicht Plato und nicht Sokrates, oder falls doch, dann war das, was sie gesagt oder geschrieben hatten, nicht überliefert.“ (Vendetta)

## Rezeption

Gerade das Stichwort „Überlieferung“ zeigt das Hauptproblem der philologischen Studien an, welche durch sekundäre und tertiäre Überlieferung und durch die textkritischen Korrekturen hindurch den Originaltext erkennen wollen. Alles in allem besehen bringt Donna Leon mittels ihrer Figur des Commissario Brunetti sehr viel Wissen über die antiken Autoren ein, deren Relevanz für die heutige Zeit sie deutlich demonstriert, und beweist im selben Ausmaß auch ihre philologischen Kenntnisse. So wird Guido Brunetti zu einem beredten Fürsprecher für die humanistische Bildung, denn er beherrscht auch Jahre nach seiner Schulzeit sowohl Altgriechisch als auch Latein. Die Lektüre der alten Texte hilft ihm die Menschen in seiner Umwelt besser zu verstehen und mit den menschlichen Mängeln umzugehen. Antikes Bildungsgut wird in diesem Sinne zum Seelenröster und zum Ratgeber in einer Zeit, in welcher Politiker unsere geistigen Wurzeln aus dem Lehrplan streichen wollen.

### Wer mehr wissen möchte:

Donna Leon: **Endstation Venedig**. Commissario Brunetti zweiter Fall. Aus dem Amerikan. v. Monika Elwenspoek. Rheda-Wiedenbrück: Bertelsmann 1995.

Donna Leon: **Venezianische Scharade**. Commissario Brunetti dritter Fall. Aus dem Amer. v. Monika Elwenspoek. Rheda Wiedenbrück: Bertelsmann 1996.

Donna Leon: **Vendetta**. Commissario Brunetti vierter Fall. Aus dem Am. Übers. v. Monika Elwenspoek. Zürich: Diogenes 1995.

Thukydides: **Der Peloponnesische Krieg**. Hrsg. u. Übers. v. Helmuth Vretska, Werner Rinner. Stuttgart: Reclam. 2000. (= UB. 1808.)

Tacitus: **Annalen** I-VI. Übers., Einl. u. Anm. v. Walther Sontheimer. Stuttgart: Reclam 1991. (= UB. 2457.)

**Herodot: Die Bücher der Geschichte I-IV.** (Auswahl). Übers., Einl. u. Anm. v. Walther Sontheimer. 2. Aufl. Stuttgart: Reclam 2001. (= UB. 2204.)



Abb. Der Markusplatz in Venedig

Gasthaus

# „Bad Edling“

Antoinette Kogler

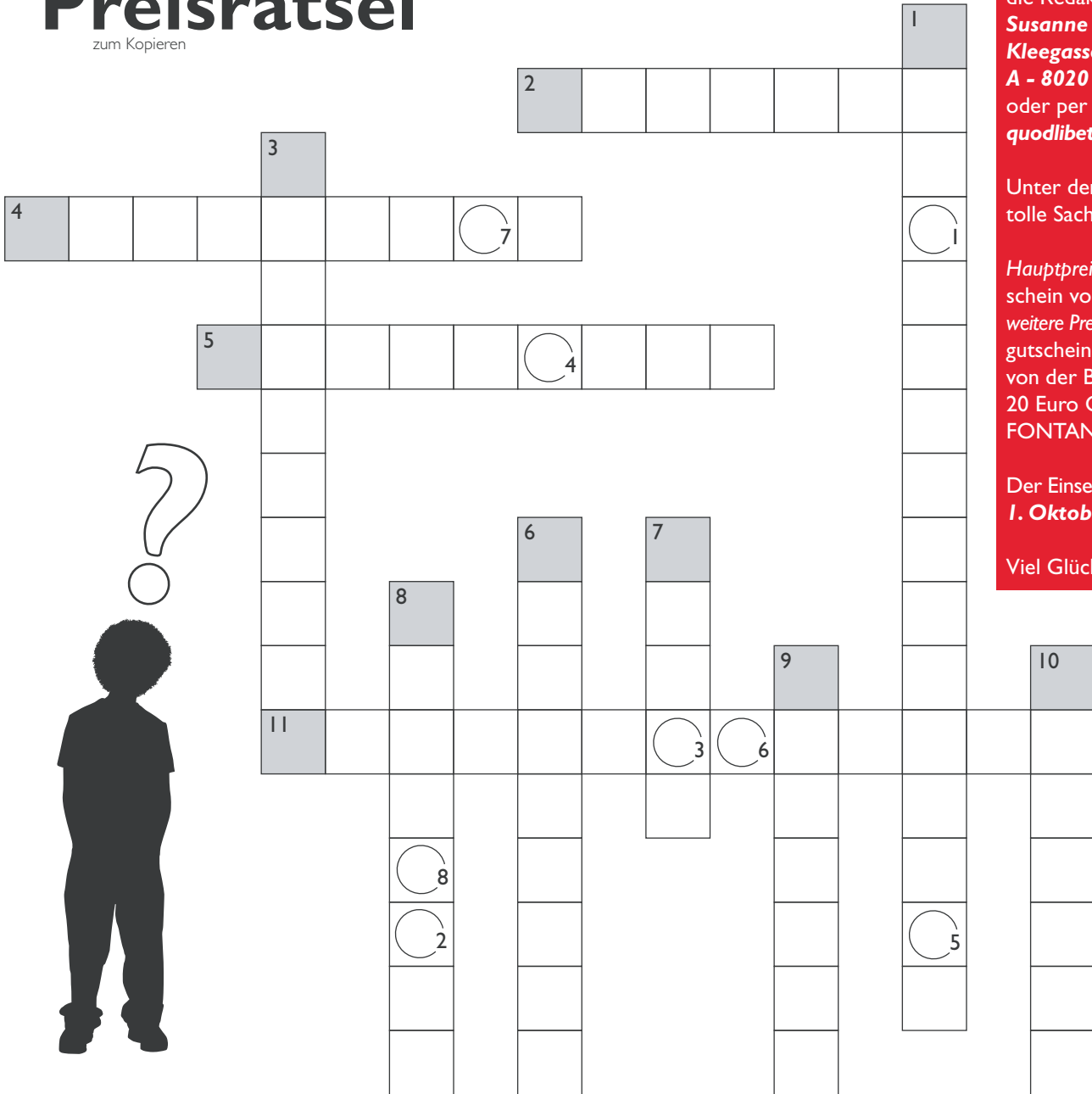
Edling 135 8793 Gai

**Fremdenzimmer u. Fischteich mit  
Angelmöglichkeit**



# Preisrätsel

zum Kopieren



Coupon ausfüllen und an die Redaktion schicken:

**Susanne Kogler**  
**Kleegasse 3/1/12**  
**A - 8020 Graz**  
 oder per Mail an  
**quodlibet@gmx.at.**

Unter den Gewinnern werden tolle Sachpreise verlost!

*Hauptpreis:* 100 Euro Reisegutschein vom Reisebüro KUONI  
*weitere Preise:* 20 Euro Geschenkgutschein und diverse Bücher von der Buchhandlung MOSER, 20 Euro Gutschein im Café LA FONTANA.

Der Einsendeschluss ist der **1. Oktober 2006!**

Viel Glück!

## Waagrecht

2. Welche Frau bereitet Properz chronischen Liebeskummer?
4. Was heißt „atomos“?
5. Von welchem lateinischen Wort kommt „street“?
11. Bei welchem römischen Ballspiel wurde der Ball auch mit den Füßen gespielt?

## Senkrecht

1. Wie nennt man die Klage vor einer verschlossenen Tür?
3. Wer hält Seneca von seinen Studien ab?
6. Was bedeutet „exterioris paginae puella“?
7. Von welchem griechischen Wort hat der Epikureismus seine Bezeichnung „Gartenphilosophie“ erhalten?
8. Welches Geschenk erhält Naso nach seiner Rede?
9. Was bedeutet WC auf Latein?
10. Welchen antiken Autor hat Brunetti bis nach Mitternacht gelesen?

mit freundlicher Unterstützung von



Ein Unternehmen der Moser-Bath und Meister-Gruppe.

Das Lösungswort lautet:

1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

Vor- und Nachname

Adresse:

Tel. Nummer:

E-mail Adresse:

Name der Schule: